



Zur Geschichte

des Dorfes

Michelau

insbesondere der katholischen
Kirchengemeinde.

Von

Pfarrer Dr. Engel, Michelau.

P. J. M. Ruda O.F.M.

Zur Geschichte des Dorfes
Michelau

insbesondere der
katholischen Kirchengemeinde.

Don Pfarrer Dr. Engel, Michelau.



Stadtwappen von Michelau.

1930

Druck von H. Kubisch, Brieg, Bez. Breslau.

Dorwort.

Im Jahre 1915 oder 1918 wäre es an der Zeit gewesen, das zweihundertjährige Wiederbestehen eines kath. Gotteshauses in Michelau zu feiern. Der Ernst des Weltkrieges verbot damals eine größere Feier. Aber der Dank gegen Gott für seine gnädigen Fügungen darf in der Gemeinde nicht erlöschen. „Die Erbarmungen des Herrn will ich ewiglich preisen“, so muß die kath. Gemeinde mit dem Psalmisten (88, 1) immerdar beten und singen. Denn seine gütige Fügung schenkte ihr ein Gotteshaus wieder, das sie aus eigener Kraft — wie so manche andere — wohl nie hätte wiedererringen können. Diese Dankgesinnung in der Gemeinde zu erhalten und zu beleben und zugleich alle Kräfte zur Ausgestaltung des Ererbten anzuspornen, sei der Hauptzweck dieser Zeilen, denen mein 25jähriges Ortsjubiläum zum äußeren Anlaß wurde.

Michelau, im September 1930.

Der Verfasser.



1041. D"



Zusammenhängendes über die Geschichte von Michelau ist noch nicht geschrieben. Manches wertvolles Altkennmaterial beider Kirchen ist leider bei verschiedenen Bränden verloren gegangen. Es verlohnt sich aber der Mühe, wenigstens die wichtigsten, urkundlich*) belegten Ereignisse der wechselvollen Geschichte zusammenzustellen und Bausteine für eine künftige umfassendere Darstellung zusammenzutragen: „Gedenke der alten Tage, betrachte die vergangenen Geschlechter, frage deine Väter und Vorfahren, sie werden dir erzählen“ (Deut. 32, 7).

I. Aus der Zeit vor der Reformation.

Michalowo, Michelaw ist ein alter slawischer Name und bedeutet Dorf des St. Michael (Adamy, Schl. Ortsnamen). Der Ort ist eine slawische Gründung. Noch am Anfang des 14. Jahrhunderts wurde in Michelau der Garbenzehnt nach polnischem Recht erhoben.

Aus der Vorgeschichte unseres Ortes ist interessant, daß in der Nähe des alten Schlosses, der jetzigen katholischen Kirche und Pfarrwohnung, eine sog. Seidenschanze sich befand. 200 Schritt östlich der jetzigen evangelischen Kirche, dicht an der Dorfstraße im (jetzt Röslerischen) Garten, befindet sich der Rest eines bis 10 m breiten Wallgrabens. Aus ihm steigt ein stellenweise 3—4 m hoher Erdkegel auf, der die Form eines abgerundeten Vierecks zeigt und an seiner Oberfläche ehemals eine Länge von etwa 30 und eine Breite von 25 m hatte. Jetzt ist seine Ostseite abgeschragt, um einen leichteren Ausgang zu haben, und an der Südseite steht in dem ehemaligen Wallgraben das „Schloß“, die jetzige kath. Kirche und Pfarrei. Der Zweck der Schanze war die Sicherung der hier sich kreuzenden wichtigen alten Straßenzüge, von denen der eine aus der Gegend des Zobten kam und nach Oberschlesien führte, der zweite aus der Gegend von Oberglogau nach Brieg. (Bug, Schles. Seidenschancen, Grottkau, 1, 156.) Die ganze Anlage des „Schloßberges“ und Bauweise des Schlosses machen diese Annahme sehr wahrscheinlich.

*) Nächste den Breslauer Archiven (für das Quellenmaterial) danke ich besonders dem Pfarramt in Ramenz für die Einsicht in wertvolle Altkennstücke, ferner Herrn Lehrer Ulrich-Graase und Bialowski-Michelau für fleißige Sammelarbeit.

Auch an der 2 km entfernten Neiffe war (nach Bug 1, 157), wie so oft an Flußufern, eine Schanze. Jetzt stehen nur einige Häuser dort, genannt der „Dom“. „Die an den Häusern und durch die Gärten leitenden Grabenspuren zeigen stellenweise noch eine Breite bis 17 und eine Tiefe bis 2,50 m.“ Nach Ferd. Alex. Graf Lariſch (Betrachtungen über die Urzustände Schlef., Leobſchütz, 1885, VIII), stammt das Wort „Dom“ von dem keltischen Wort „Daim“, das Tempel bedeutet. Der Name, der noch öfter in Schlefien wiederkehrt, deutet eine Stätte alter heidnischer Gottesverehrung bzw. Ansiedelung an.

Die mittelalterliche Geschichte Michelaus zeigt enge Verbindungen mit dem Kloster Kamenz, dessen Akten uns wertvollen Einblick in jene Jahrhunderte bieten. Ohne sie würden wir wenig oder nichts über die alte Geschichte unseres Ortes wissen.

Um das Jahr 1091 unternahm Herzog Bretislaw von Böhmen einen feindlichen Einfall nach Schlefien, zerstörte eine an der Stelle des heutigen Wartha gelegene Grenzfestung und errichtete dafür als Stützpunkt seiner kriegerischen Unternehmungen weiter abwärts im Neiffetale auf steilem Uferlande eine Burg, genannt Kamenez, Kamenech (von dem slawischen Worte Kamen oder Stein), also „Felsenburg“. Bereits im Jahre 1095 wurde dort eine Kapelle erbaut, welche dem heiligen Prokop, dem Patron Böhmens, geweiht war. Im Jahre 1210 gelangte die Burg in den Besitz frommer Klosterbrüder, der vom Sandstifte Breslau dahin verpflanzten Augustiner Chorherren und wurde bald ein Stützpunkt deutscher Kultur im Osten.

Der erste Propst dieses Stiftes war nun Vinzenz von Pogrell aus einem der ältesten und angesehensten Adelsgeschlechter, dem Michelau gehörte. In den Urkunden heißen sie Grafen von Mychelaſ oder von Pogrell und Michelaw. Ihre Ahnen in Slavonien, Böhmen und Polen sollen (nach Sinapius, Henel, Jedliſch-Neukirch) bis in die Zeit um 550 hinaufreichen. Sie führten im Wapen eine rote Burgmauer mit drei Türmen und offenem Tor, mit goldenen Türflügeln und eisernem, aufgezo-genem Fallgatter. Offenbar hatte einer der Ahnherrn eine Heldentat bei Verteidigung einer Festung vollbracht (Sinapius, Dorst). Nachkommen des Geschlechtes von Pogarell finden wir noch 1744 in der Wohlauer Gegend auf Piſkorfine, 1782 auf Kutzscheborwiſ.

Dieser Vinzenz von Pogrell brachte Kamenz zu hoher Blüte. Er wurde deshalb bald als Abt des Mutterstiftes nach Breslau berufen und vom Papste Gregor IX. mit wichtigen Aufträgen betraut (Grünhagen, Regesten zur Schlef. Geſch. Nr. 319, 322 c.)

Vinzenz von Pogrell hatte den begreiflichen Wunsch, Michelau, seine Heimat, in dauernde Beziehungen zu Kamenz zu bringen und

von seinen bisherigen Beziehungen zu Krakau zu lösen, dem es zehntpflichtig war. In einer Urkunde vom 1. November 1210 lesen wir daher, daß Bischof Lorenz von Breslau dem Kamenzener Stift als Ausstattung den Zehnten von mehreren Orten, darunter neben Wartha und Grottkau auch Michelau, verlieh. Wir lesen dort weiter, daß den Zehnten von Michelau bisher der decanus Cracoviensis, der Dekan von Krakau, bezog. (C. D. Sil. X, 1.)

Als nach dem Weggang des Vinzenz von Pogrell die junge Kamenzener Stiftung verfiel, berief Bischof Thomas I. von Breslau an Stelle der Augustiner von Leubus Cisterzienser nach Kamenz. Diese deutschen Mönche, in deren Ordensregeln die Pflege des Ackerbaues eine hervorragende Stelle einnahm — ihre Gutshöfe waren die Ackerbauſchulen der damaligen Zeit — wurden nun die Bannerträger der Germanisation und die Pioniere einer aufblühenden Bodenkultur der weiten Umgegend.

Ihnen wurde jetzt in einer Urkunde vom 14. Mai 1260 der frühere Kamenzener Besitz an Gütern und Zehnten ausdrücklich beſtätigt. In dieser Urkunde wird der Zehnte von Michelau wiederum ausdrücklich hervorgehoben. Auffällig ist die Bezeichnung Michalou cum suo circuitu, Michelau mit seinem Umkreis, was nur noch bei Grottkau vorkommt. Michelau muß also wie Grottkau Hauptort eines Umkreises gewesen sein. In einer Urkunde vom 4. Juni 1316 werden auch die Orte dieses zu Michelau gehörigen Bezirks (Bannmeile?) genannt. Der circuitus von Michelau umfaßt: Pogarell (Pogrellam), Böhmiſchdorf (villam Boemorum), Tafchenberg (Thassinburg), Märzdorf (Myristo), Leippe (Lypovam), Ofſeg (Ossek). Michelau muß also schon vor seiner Erhebung zur Stadt und zum Marktſtücken (1615) die umliegenden Ortschaften an Größe und Bedeutung überragt haben. (CDS X, 76.)

Nach der „Chronik der Gräflichen Familie Praſchma“ waren auch Zerifchin (Gros-Sarne) und Stroschkowiſ (Stroschwiſ) Zubehör von Michelau. (Von Herzog Bernhard zugewiesen).

Nach mehreren Urkunden hatte Winzenberg, Kr. Grottkau (Vincemericz) von altersher den Zehnten der Kirche in Michelau zu entrichten und zwar zuerst als Garbenzehnt auf dem Felde, dann als Malterzehnt und schließlich in Bierdungen (Zeugnis des Pfarrers Heinrich von Patſchkau vom 1. Juli 1305, CDS. XVI Nr. 3508 und des Bischofs Heinrich von Breslau vom 2. Januar 1305, CDS. Nr. 2828).

Noch enger wird die Verbindung von Michelau mit Kamenz im Jahre 1276. Bei der Beerdigung des Grafen Budwoj von Michelau verleihen am 24. 4. 1276 die „Grafen Januſſius, Stephan und Symon, genannt von Michelau, und Graf Bogus, genannt von Pogrell“, dem Kamenzener

Kloster, „welches sie im Herrn lieben“, ihre Kirche zu Michelau mit Aedern, Zehnten und allem Zubehör, auch das Patronatsrecht, wie sie es mit allen ihren Vorfahren gehabt haben, da „es gut sei, sich der frommen Werke zu befeßigen, deren Lob so vielfach vom Herrn verkündet wird, die die einzigen Begleiter der Verstorbenen ins andere Leben sind“, zumal schon ihre Vorfahren den Grund zu dieser Stiftung gelegt haben. Von all dem Genannten sollen die Brüder von Kamenz auf ewig Besitz nehmen und dafür der Stifter in ihren Gebeten bei Gott gedenken. Ferner übernimmt Kamenz die Verpflichtung, für alle Zukunft einen Weltgeistlichen als Seelsorger und zwei Mönche in Michelau zu unterhalten, damit „Gottes Lob in der Furcht des Herrn allzeit getreulich verkündet werde“.

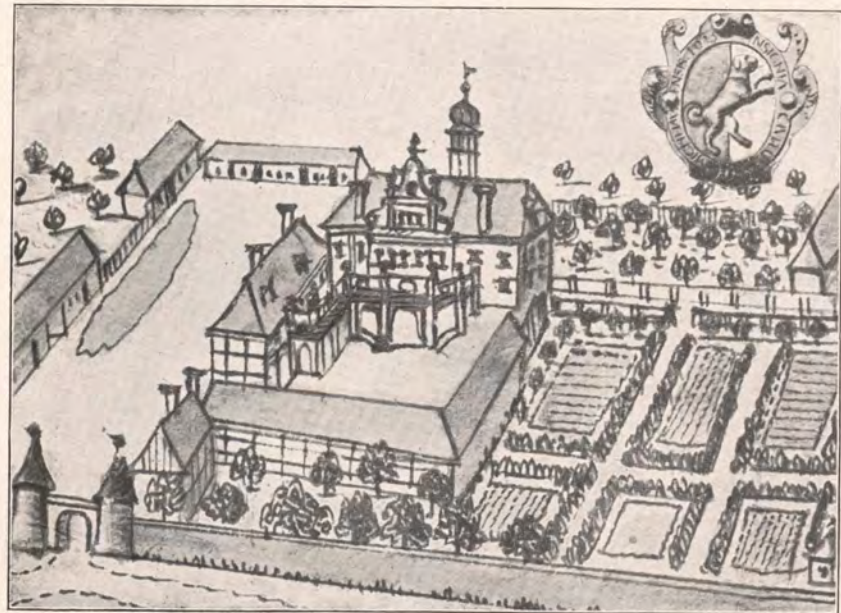
Zeugen dieser Schenkung waren Abt Lambert von Heinrichau, Graf Stosso, Graf Johannes, Kastellan von Bardo (Bartha), Graf Dirfco von Preschim und Rudengerus, damals Pfarrer von Michelau, sowie viele Soldaten und Geistliche, die zur Beerdigung des Grafen Budwoj zusammengekommen waren.

Diese Schenkung wird von Bischof Thomas II. von Breslau am 5. Mai 1276 zu Ottmachau bestätigt mit der Maßgabe, daß das Kamenzener Kloster bei Freiwerden der Pfarrstelle von Michelau einen würdigen Weltpriester dem Bischof präsentieren solle, der von ihm dann die Bestallung erhalten soll. Das Kloster soll ihm aus den Einkünften der Michelauer Kirche ein entsprechendes Einkommen zuweisen.

Feierlich bestätigt Papst Martin IV. am 27. November 1283 zu Orvieto dem Kloster Kamenz dieses ihm verliehene Patronat der Kirche zu Michelau. (CDS. X, 33.)

Der oben genannte Graf Januffius von Michelau starb am 22. September 1283. Das Nekrologium (Totenbuch) von Kamenz rühmt ihn als „pius fundator et propugnator de Camencz a iuventute sua, als frommen Stifter und Förderer von Kamenz von Jugend auf“. (Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schl. IV, 330.)

Unser besonderes Interesse erregt eine Urkunde vom 8. November 1302: Graf Budiko von Michelau und seine Gattin Margareta erkennen dem Kloster Kamenz die Wein- und Hopfenzehnten zu. Ungerechtfertigter Weise sei dieser von altersher schon dem Kloster gehörende Zehnte mehrmals verweigert worden. Deshalb erneuern Graf Budiko und seine Gattin dieses Liebeswerk um des Heiles ihrer Seelen willen freiwillig für alle Zukunft feierlich mit Brief und Siegel. Als Zeugen werden genannt Bogrosius von Bogrell, Bogrosius Kanonikus in Breslau, Geraszlaus von Michelau und Pfarrer Mychahel aus Michelau. (CDS. X, 57.) Diese Urkunde ist nicht nur ein neuer Beweis für die christlich-caritative Gesinnung der



Herrnhof zu Michelau um 1700
von dem Topographen und Chronisten Friedrich Bernhard Werner.

Michelauer Grafen, sie ist auch ein wertvolles kulturhistorisches Dokument: In unserer Gegend ist damals beachtlicher Weinbau getrieben worden; denn wenn der Wein-Zehnt einer besonders feierlichen Schenkung für wert erachtet wurde, so kann der Weinbau nicht gering gewesen sein. Offenbar setzten ihm der dreißigjährige Krieg, die Verbesserung der Verkehrswege, einzelne anormale Winter (z. B. 1437) hier wie anderwärts ein Ziel.

Im Jahre 1341 gelangte auf den bischöflichen Stuhl zu Breslau ein Sproß des Michelauer Adelsgeschlechtes, Preczlaw von Pogrell, dessen Regierung (bis 1376) für die Diözese so segensreich war, daß das Breslauer Bistum seitdem das „guldene“ genannt wurde.

Preczlaw erinnert sich bald (am 16. 11. 1344) der von seinen Vorfahren dem Kloster Kamenz gewährten Rechte und Einkünfte und überweist zur weiteren Dotation der in Michelau wirkenden Ordensbrüder aus Kamenz von seinen Erbgütern in Loffen, Rauste, Alzenau und Pogarell verschiedene Abgaben an Getreide unter der Bedingung, daß nach seinem Tode in der Kirche zu Michelau alljährlich ein achttägiges Jahresgedächtnis gehalten werde.

Hatte bisher das Kamenzener Stift schon das Patronat von Michelau mit dem Recht, einen Weltgeistlichen für die Pfarrstelle zu präsentieren, so inkorporiert nun Bischof Preczlaus, Graf von Michelau, Herr von Bogrell, am 21. November 1347 die Michelauer Kirche in aller Form dem Kloster Kamenz. Da seine Vorfahren — schreibt er — das Kloster Kamenz begründet haben, so will er zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil und zur Ehre und Förderung der Kamenzener Stiftung mit einstimmiger Billigung seines Breslauer Kapitels, dessen 15 Mitglieder namentlich angeführt werden, daß von jetzt an das Kloster einen geeigneten Ordensgeistlichen als Pfarrer präsentiere, dessen Bestätigung dem Breslauer Bischof zusteht. Diesem Ordensgeistlichen soll der Abt von Kamenz noch einen zweiten, für die Seelsorge bestimmten Ordenspriester (Kaplan) und einen Kleriker (Küster) begeben und dotieren. Dabei sollen der Kirche in Michelau wie seit langem (1276) die beiden Kamenzener Ordensgeistlichen für den Altardienst und das Stundengebet verbleiben. Im ganzen sind also jetzt fünf Cisterzienser in Michelau stationiert, zwei für die Seelsorge und drei für den Altar- und Kirchendienst — ein Stücklein klösterlichen Gemeinschafts-Ideals nach dem Worte des Psalmisten: Lobet den Herrn in Chören, in heiliger Versammlung!

Zehn Jahre später, am 27. Februar 1357, lesen wir freilich in einer Urkunde, daß in Zukunft nur noch ein Ordensgeistlicher oder an dessen Stelle auch ein Weltgeistlicher dem Bischof von Kamenz für die Pfarrstelle in Michelau präsentiert werden sollte. Die so erübrigten Einkünfte sollen dem Stift Kamenz zufließen. Als Grund wird angegeben: Abt Sigishard war mit einer Anzahl von Brüdern persönlich beim Bischof dahin vorstellig geworden, daß die von Michelau dem Kloster zufließenden Einkünfte derartig zurückgegangen seien, daß sie kaum zur Unterhaltung der Geistlichen in Michelau reichten und dem Kloster nichts verbleibe. Auch habe das Leben in der Welt fern von der erbaulichen Atmosphäre des Klosters für Ordensgeistliche seine Unzuträglichkeiten. (CDS. X. 192.)

Wenn der Historiker diese Urkunde auch trotz des echten Bischofsiegels dem Wortlaute nach als eine unechte Nachbildung erkennt, so kann doch der wesentliche Inhalt den Tatsachen entsprechen; denn diesen Nachbildungen aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts lagen unbestritten echte Originale zugrunde, die in unruhigen Zeiten dem Stifte verloren gegangen waren.

Eine letzte Urkunde aus dem 14. Jahrhundert besagt endlich, daß Kardinal Pileus (am 16. November 1381) zu Prag mit apostolischer Vollmacht die Einverleibung der Pfarrkirche zu Michelau in das Kamenzener Stift aufs neue bestätigt.

Hatten nach diesem Entwicklungsgang die Abte von Kamenz nun auch volle Patronats- und Präsentationsrechte über die Michelauer Pfründe, so behielt doch der Bischof von Breslau, wie wir aus einer Urkunde des 15. Jahrhunderts, der letzten unseres Zeitabschnittes, ersehen, die Jurisdiktion über die Pfarrer. Bischof Peter II. beauftragt nämlich am 10. September 1448 (gegeben zu Neisse) den Abt Johannes II. von Kamenz, vier als Pfarrer bestellte Klosterprofessen zu einem erbaulicheren Lebenswandel, der der Ehre des Ordens mehr entspricht, zu veranlassen. Andernfalls soll der Abt sie abberufen und andere Geistliche präsentieren. Genannt werden: Johannes Schrom in Franckenberg, Nikolaus Kant in Heynrichswalde, Nikolaus Fyeredil in Heymerschdorff (der spätere Abt Nikolaus VI. von Kamenz) und Andreas N. in Michelau (der volle Name ist nicht genannt). Den Genannten bleibt es freilich unbenommen, sich vorher vor dem Bischof zu rechtfertigen.

Leider stehen uns über die Folgezeit bis zur Reformation keine Urkunden über Michelau mehr zur Verfügung.

II. Von der Reformation bis 1615.

Der zweite Zeitabschnitt zeigt ein vollkommen verändertes Bild. Herzog Friedrich II. von Liegnitz und Brieg trat bereits 1524 für seine Person der neuen Lehre bei. Im selben Jahre schon erging das Mandat an seine Untertanen, das Gleiche zu tun. Sehr bald (1533) wurde die Michelauer Kirche dem lutherischen Gottesdienst eingeräumt. Die Abte von Kamenz nehmen allerdings weiter ihr Patronatsrecht in Anspruch und wehren sich gegen Versuche, es ihnen zu nehmen. Merkwürdigerweise lesen wir immer wieder nur von dem „Zwiebel- und Knoblochzins“, den die lutherischen Geistlichen nach Kamenz zu entrichten haben, nichts von den anderen dem Kloster zugesprochenen Einkünften. (Wahrscheinlich war Michelau damals schon im Gemüsebau berühmt?) Wir haben aus dem Kamenzener Pfarrarchiv ein Verzeichnis der Pastoren, die der Abt von Kamenz nach Michelau berufen hat — „weil es anders nicht sein können“ aus dem „z. B. vorgeltenden“ lutherischen Bekenntnis. Es reicht von 1568 bis 1691 und stammt aus der Abtei Kamenz. Wenn es auch nicht lückenlos ist, so ist es doch vielleicht geeignet, die Angaben von Ehrhardts Presbyterologie zu ergänzen bzw. zu berichtigen. Es sei daher wörtlich angeführt:

1. Dienstag nach Misericordias Domini 1568 Joanni Langio mit Erneuerung des Zwiebel- und Knoblochzinses die Michelauische Pfarre conferiret.

2. Nach diesen Jahren befindet sich, daß Ambrosius Kosaeus die Pfarre administrirte. Anno 1605 gestorben.

3. Den 14. Oktober 1605, zur Zeit des Abt Matthaeus, nach Absterben des Ambrosii Kosaei ward dessen Sohn Samuel Kosaeus vociret.

4. Den 15. März 1619 nach Absterben des Samuelis Kosaei wird Johann Petschius nach Michelau gesandt.

5. Den 1. Dezember 1623 nach ergangener fürstlicher Decision vom 17. November wird der von Michelauischer Herrschaft widerrechtlich daselbst eingedrungene Sebastianus Jacobi abgesetzt und auf erhaltene fürstliche Recommendation von hier installiret.

6. Den 14. Dezember 1639 Johann Henneman Reysingl auf Fürstl. Briegische Recommendation vociret.

7. Den 21. April 1649 Fridericus Pontanus auf derer Herren von Grudtschreiber Recommendation nach Michelau geschickt.

8. Den 23. Juni 1654 Christophoro Werner die Michelauische Pfarre conferiret, welcher aber, weil ihm der Ort nicht gefallen wollen, in Kürzen wiederumb resigniret.

9. Den 22. September 1654 ward Fridericus Albinus berufen, welcher nachmals den 12. November 1664 resigniret.

10. Den 22. November 1664 Samuel Meggke vociret. Dieser ist in kurzer Zeit daselbst gestorben. Suspectus de Calvinismo fertur accepisse venenum. (Des Calvinismus verdächtigt, soll er Gift genommen haben.)

11. Den 20. Februar 1665 Adam Kaufendorf conferiret. Daselbst gestorben.

12. Den 15. März 1669 Johann Schrötter installiret. Dieser ist den 14. April 1690 zu Michelau gestorben.

Den 23. May 1690 wurde designiert P. Bruno Matner Ord. Cist., der über dem, daß die Kirche übergeben wurde, starb.

Dann wurde Jacobus Loew, Profesß von Camenz, investiert.

In einer solchen Vokationsurkunde des Abtes Caspar an Pastor Samuel Meggke aus Frankenstein vom 22. November 1664 heißt es z. B. sehr interessant: „Unsern günstigen Gruß und alles Gute anvor: Ehrenveste und wohlgelährter, sonders geliebter Herr! Nachdem uns der achtbare und wohlgelährte Herr Friedericus Albinus die von unserm sel. Herrn Vorfahren ihm conferirte und zuerkannte Pfarre zu Michelau resigniret und Demissionem gebeten, wir auch

seiner anderweitigen Promotion und Verbesserung nicht hinderlich sein mögen, und uns daher zustehet, so vacierende Pfarre und Pastoratstelle mit einem andern qualifizierten Subjecto, welches der Augsburgischen Konfession zugetan, zu ersetzen . . ., so conferiren wir hierdurch dem Herrn die Pfarre dergestalten, daß er seine hierzu bedürftige Angelegenheiten ehestens zu Werke richte, gutter Lehr, Lebens und Wandels sich besleißige und also in seinem Amte vorhalte, damit es zu Gottes Ehre und Erbauung seiner Gemeinde gereiche, uns und das Stift als rechtmäßig und ordinarium Collatorem erkenne, gebührend respektire und gehorsame und dann zu gewöhnlicher Zeit den schuldigen Zwiebel- und Knoblauch-Zins abführe.

. . . In Empfehlung göttlichen Gnadenschutzes verbleibend

des Herrn

geneigter Freundt

Casparus Abbas.“

In der Berufungsurkunde des Abtes Fridericus an Johann Schrötter vom 15. März 1669 wird dem Berufenen noch aufgegeben, „des verstorbenen Herrn Pfarrers Wittiben (Witwe) auf ihr hochfleißiges Bitten und Berichten, daß es in dem Fürstentum Brieg also gewöhnlich (sei) auf der Pfarre bis künftig Michaelis zu wohnen und Getreide einzuernten, sie bis dahin verbleiben zu lassen“.

Der an fünfter Stelle obigen Pastorenverzeichnisses genannte Sebastian Jacobi war am 21. März 1619 auf Vorschlag des Gutsheeren von Grudtschreiber durch Superintendenten Johannes Neomoenius aus Brieg ohne Berufung durch den Abt von Kamenz eingeführt worden, wogegen Abt Fabian am 16. April ds. Js. bei Bischof Karl von Breslau, Erzherzog von Osterreich, Deutschordensmeister, Graf zu Tirol, Protest einlegte und Caspar Hübner, gewesenen Diaconus von Münsterberg, vorschlug. Es scheint aber dann eine Einigung erfolgt zu sein.

In den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts vollzog sich ein Wechsel in dem Besiz des Michelauer Gutes. 1533 hatte Johann Pogarell von Michelau das Dorf Böhmischdorf an Melchior Hirsch von Kaltenbrunn verkauft (das 1556 an Herzog Georg II. von Brieg für 3060 vollwichtige ungarische Goldgulden, zahlbar an die drei Gebrüder Hirsch, Georg, Andreas, Caspar, weiterverkauft wurde und 1557 an die Stadt Brieg als Entschädigung für Tschöplowitz gegeben wurde).

Annähernd um dieselbe Zeit muß auch Michelau (das 1521 noch im Besiz des Johann von Pogarell war) in die Hände von Georg Hirsch von Kaltenbrunn übergegangen sein. Von diesem Gutsheeren von Michelau ist eine Beschwerteschrift erhalten

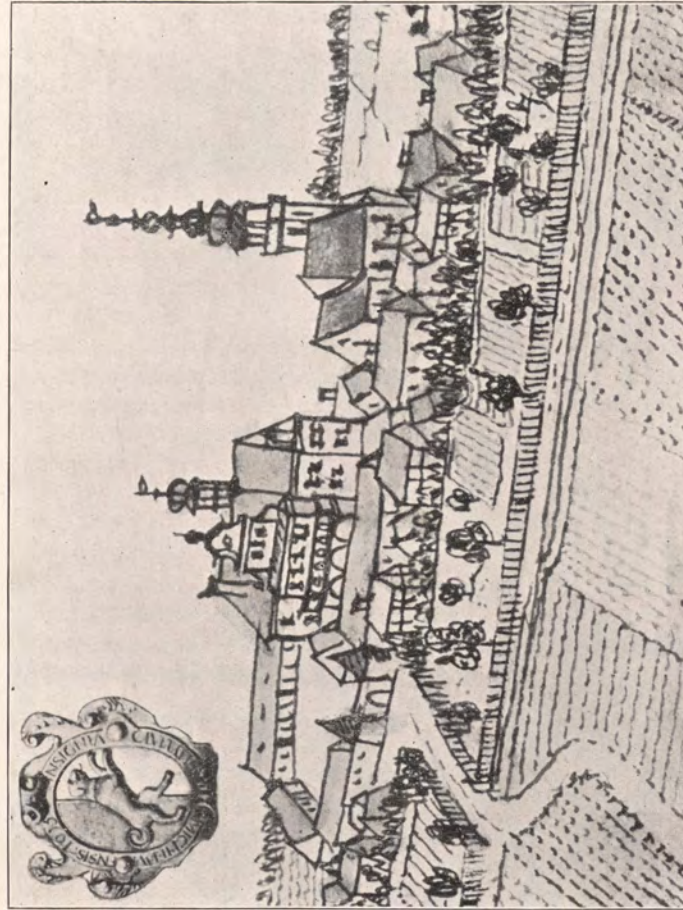
gegen den damaligen Michelauer Pastor, jedoch ohne Angabe dessen Namens und des Datums. Der Geistliche, der erst ein halbes Jahr am Orte war, verlange den Dezem für das ganze Jahr; er führe neue Abgaben ein: Vier Weißgroschen von jedem, der des Herrn Nachtmahl empfinde . . . Dann habe er — mit Züchten zu reden — seine eignen Haustiere auf den Kirchhof gelassen und den heiligen Ort zur Viehweide gemacht. Auch habe er den Gutsherrn während seiner Abwesenheit im Krankenhaus zu Breslau von der Kanzel angegriffen u. a. m. Der Abt von Kamenz habe einen Ortstermin vor den Ältesten in Michelau abgehalten, sein Unrecht festgestellt und ihm den Abschied für Georgi erteilt. Der Pastor habe dem aber nicht Folge geleistet, zumal ein großer Teil der Gemeinde auf seiner Seite stand. Daher bitte er, Georg Hirsch, den Fürsten und Landesherrn, dafür zu sorgen, daß ein anderer Geistlicher angestellt werde. Um wen es sich handelt, und welchen Erfolg der Antrag gehabt, läßt sich nicht feststellen. Nur das steht fest, daß Georg Hirsch Guts- und Erbherr von Michelau war.

Im Jahre 1550 ging Michelau dann in die Hände dreier Brüder von Kittlich*) über. Diese verkauften 1557 das Gut an Hans von Grutttschreiber. Die Herren und Freiherren von Grutttschreiber blieben mehr als anderthalb Jahrhunderte im Besiz des Gutes, bis sie es 1715/18 an das Kloster Kamenz verkauften.

III. Von 1615 bis 1715.

Im Jahre 1615 erhob Herzog Johann Christian auf Ansuchen seines Rats Herrn Adam Grutttschreiber (Sohn des vorgenannten Hans v. Gr.) von Czopkendorf, Land-Hof-Richter und Sigillator des Fürstentums Brieg, seinen Wohnort zur Stadt mit allen Stadtprivilegien. Michelau sollte Zech- und Handwerksrecht haben für alle möglichen Gewerke, welche namentlich aufgeführt wurden, zwei Jahrmärkte und alle Dienstage Wochenmarkt, ferner alle Freiheiten wie königliche und fürstliche Städte. Auch mit Mauern, Türmen und Toren sollte es versehen werden. Herr von Grutttschreiber wandte auch viel Unkosten auf, seine neue Stadt zu zieren. Außerhalb auf dem Berge baute er ein großes steinernes Gericht (Galgenberg, Staupfäule, Museum Brieg). Inwendig

*) Ober-Lausitzer Uradel. Wappen: Schrägrechts geteilt. Oben in Gold, aus der Teilung hervorpringend, ein schwarzer Stier. Unten in Rot drei silberne Linksbalten. Oben 5 rote und 5 silberne Rosen. (v. Krone. Dorst.)



Prospekt vom Städte Michelau um 1700 von dem Topographen Friedrich Bernhard Werner.



Stadtwappen von Michelau.

Phot. Gröger, Brieg.

verschönerte er die (ev.) Kirche mit einem gespitzten durchsichtigen und mit Blech bedeckten Turm, zierte denselben mit einer Galerie und Uhrwerk und die Kirche im Innern mit einer vollständigen Orgel, Kanzel, Chören und Ständen usw. Gleichfalls sparte er auch nichts an seinem adeligen Schlosse und verschönerte dasselbe mit hohen Galerien und einem feinen Garten und Lusthäusern. Die Fortsetzung der angefangenen Baulichkeiten verhinderte nachher der eingerissene (dreißigjährige) Krieg (1618—1648) (Frid. Lucae, Denkwürdigkeiten, 1689 u. a.).

Das Stadtwappen von Michelau war ein weißer Hund mit schwarzem Halsband und roter vorgestreckter Zunge, zur linken Seite hervorspringend, im von Blau und Gold gespaltenen Herzschild. Zwei Engel halten das Wappenschild.

Man hat viel nach dem Sinn dieses Wappens gefragt. Die einfache Lösung ist die: Dieses Stadtwappen war das Stammwappen der Freiherrn von Grutttschreiber, Edle von Zopfkendorff. Es symbolisiert Treue, Wachsamkeit, Starkmut, Gehorsam. (Dorf.)

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, dem 26. Juli, wurde das Stadtrecht feierlich von der Michelauer Kanzel verkündet. Pastor Samuel Rosaeus hielt eine „Lehr- und Ehrenpredigt bei der Inauguratio der Neuen Stadt Michelau am Neuhwasser im Briegischen Fürstentumb“ in Versammlung vieler vornehmer ansehnlicher Personen. Sie ist gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg durch Casparum Sigfried und hat einen Umfang von über 30 Seiten.

Die Predigt ist überschrieben: „Denen Edlen, Gestrengen, Ehrenvesten, Wohlbenamnten Herren Adam Grutttschreiber von Zopfkendorff

dorff zu Michelau, des Fürsten von Liegnitz und Brieg Rat und des Fürstentums Brieg wohlverordneter Hofrichter, Herren Ulrich Grutttschreiber von Zopfkendorff zu Grünigen, Gebrüdern; Herren Ernst Grutttschreiber von Cz. auff Stabelwitz, des Breslauischen Fürstentums Obristen, Steuereinnehmer und Landesbestalten, Herren Hans Friedrich Grutttschreiber auff Taschenberg, Herrn Hans Heinrich Gr. von Cz. auf Ober-Rosenaw, Gebrüdern, Herrn Karl Gr. v. Cz. auff Wilmersawitz, Herren Gevettern sämtlich und sonderlich, meinen großgünstigen Herren, entbietet respektvollen Gruß.

Der Textspruch ist dem 122. Psalm entnommen: „Ich freue mich des, daß zu mir gesagt ist, wir gehen ins Haus des Herrn“. Die Predigt betont wiederholt: Principium grave, sed spes est in fine benigno; aller Anfang ist schwer, wir hoffen auf ein glückliches Ende. Der Prediger, der sich „den Geringsten im Weinberge des Herrn nennt, in seinem hohen Amte noch ungeübt“, mahnt zu treuem Gottesdienst, besonders zum Besuch des Gotteshauses: 1) frequenter, mit Hauffen und oft, 2) ardent, andächtig und inbrünstig, 3) sapienter, mit heiligen Gedanken und guten Vorsätzen, 4) constanter, nicht müde werden und überdrüssig. Er empfiehlt die neue Stadt in den Schutz des Herrn.

Zu dem freudigen Ereignis waren viele Gratulationen eingelaufen. Man staunt über die schwungvollen lateinischen Verse der Gratulanten z. B. Jacobus Schickfusius, Philosophus, doctor, Bregensis consiliarius et consistorii Ducalis Assessor (Jakob Schickfus, Doktor der Philosophie, Brieger Ratsherr und herzoglicher Konfistorialassessor). Superintendent Johannes Neomenius, Brieg. Melchior Laubanus, herzoglicher Gymnasialrektor, Brieg. Joh. Gebhardt, Fürstl. Hofsekretär u. a.

Unter den Gratulationen ist die des Gymnasialrektors Melchior Laubanus besonders interessant. Er erwähnt, es fehle nicht an Tadlern und Spöttern, die da sagen, es ist eine gar schwierige Sache, aus den Zäunen Mauern, aus den Dorfhöfen schmucke Stadthäuser, aus den schlichten Landleuten feine Städter (cives facetos pro inficetis rusticis) zu machen. Schnell gehen wohl Städte unter, aber es erstet kaum eine in einem Jahrhundert. Aber er fährt ermunternd fort: Nur Mut, lieber Grutttschreiber! Hätte Romulus gezaudert, auch Rom wäre heute nur ein kleines Dorf (exilis pagus), und kein Gärtner würde einen Baum pflanzen, der einem künftigen Geschlechte Schatten spendet, ohne die Hoffnung auf die Zukunft.

Auch die Inschriften an den drei Stadttoren sind uns bekannt. Sie waren in Abständen eingemeißelt.

Auf dem ersten Tor (im Innern nach dem Schloßhof zu):

Amore virtutis Gloriamque verae
Civitas adparet Michelavia.
D. O. M. A.
MDCXV.

(Wahrer Tugend und Ehre Hort,
Erstehe dieser neue Ort!
Mit Gott!
1615.)

Dei Potentis gloriae
Communionis gratiae
Exstructa civitas diu
Autore cum stet florida.

(Zu Gottes Ehr und der Gemeinde Nutzen erbaut,
Blühe die Stadt mit ihrem Begründer für lange Zeit!)

Diffundit concordia
Augmina Civica rerum
Confundit discordia.

(Eintracht ernährt, Zwietracht Stadt und Land verzehrt.)

Principium grave, sed spes est in fine benigno.
(Der Anfang ist schwer, wir hoffen auf ein glückliches Ende.)

Auf dem zweiten (oberen) Tor (nach Strehlen zu):

A solis ortu usque ad occasum
Laudabile nomen Domini.

(Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang
sei gelobt der Name des Herrn.)

Principii Deus est autor finemque gubernat.
(Aller Anfang kommt von Gott, er leitet auch zum guten Ende.)

Cum vita hominis sit brevis, nitamur ea agere, per quae
posteris nos in hanc lucem venisse testamur.
(Das Leben ist kurz. Machen wir unser Leben durch unsre Taten
segensreich für die Nachwelt.)

DEO PATRIAEQUE POSTERISQUE.
(Für Gott, für das Vaterland, für die Nachkommen!)

Omnia humana placate et moderate ferenda.
(Alles, was uns begegnen kann, nehmen wir mit Gleichmut an.)

Non omnibus omnia rident.
(Nicht allen kann alles gefallen.)

Auf dem dritten (dem sog. Brieger) Tor:

Patria florescat; urbes populique vigescant!
Sancta fides animos, pax beet alma domos!

(Es blühe das Vaterland, Stadt und Volk gedeihe!
Heiliger Glaube, hehrer Friede segne die Herzen und Häuser!)

Beneficiat Dominus inhabitantibus!
(Segne der Herr alle, die hier wohnen!)

Numine. Conamine. Solamine.
(Mit Gott. Mit Fleiß. Mit Hoffnung.)

Angelus hic custos, abeat quicumque sit hostis!
(Der Engel Gottes uns bewacht,
Es weiche jede Feindesmacht!)

VIRI CIVITAS SUNT, NON MOENIA.
(Die Männer sind die Stadt, nicht die Mauern.)

Optimus quisque maxime posteritati serviat!
(Die Besten mögen der Nachwelt am meisten dienen.)

Nil temere. Nil tumide. Nil timide.
(Ohne Uebermut, ohne Stolz, aber auch ohne Zagen.)

PAX OPTIMA RERUM.
(Der Dinge Bestes ist der Friede.)
MLCXV.

Leider hat der dreißigjährige Krieg die Hoffnungen der neuen Stadt begraben. Dieses Unglück Deutschlands, das ganze Gegenden in Einöden verwandelte, Handel und Gewerbe für Jahrzehnte lähmte, Deutschland um zwei Jahrhunderte in der Kultur zurückwarf, hat auch unsere engere Heimat verwüßt. Die Schweden und Sachsen lagerten um Brieg und Ohlau, die Kaiserlichen um Grottkau und Neisse. Um 1633 hausten Wallensteins Heere in der Umgegend Briegs. Wie viele Gehöfte ausgeraubt, verbrannt, zerstört wurden, wer will es sagen? Wir wissen nur, daß der Pfarrhof in Michelau in Brand gesteckt wurde und Jahre lang als Ruine dalag.

Am 6. November 1644 richtet der Abt von Kamenz an die „wohlledlen, gestrengen und wohlbenamnten, besonders geliebten Herren und gutten Freunde Freiherren von Grudtschreiber zu Michelaw“ ein Schreiben wegen „Auserbauung des Pfarrhoffes“ und rückständiger Zinsen. Darin erwähnt er, daß er nach Antritt

feines Amtes wegen Kriegsgefahren bisher die größte Zeit seiner Regierung anderwärts sich aufhalten und gleichsam in exilio (in der Verbannung) leben mußte, daß in den Kriegsunruhen der Pfarrhoff in Michelau in Brand gesteckt und bis dato eingäschert liege und bisher keinerlei Anstalten zum Wiederaufbau getroffen seien. Er erinnert an den zwischen seinem sel. Vorgänger Abt Antonio und dem Erbherren Hans von Gruttschreiber abgeschlossenen Kontrakt, daß er nun „observiret und demgemäß der Pfarrhof restauriret und wiederumb erbauet werde, wie zuvor gewesen, sowie auch dem Stifte der gebührende, seit fünf Jahren restirende Zins wieder in allewege entrichtet und guttgemacht werde“. Er erwartet, daß sie „es dahin nicht gedeihen lassen werden, daß er die Fundations- und Patronatsrechte bei dero Kaiserl. Majestät“ durchsetze.

Seit 1633 wütete auch die Pest in Schlesien. In Brieg allein raffte sie 3340 Menschen dahin, sicher die Hälfte aller Einwohner. Ähnlich hat sie die Dörfer unsrer Gegend heimgesucht. In Mollwitz z. B. starben 263 Personen. Wie viel mögen also wohl noch übrig geblieben sein? Wie viele auch in Michelau?

An eine Entwicklung der neubegründeten Stadt war unter diesen Umständen nicht zu denken. Erst um das Jahr 1670 suchten zwei Brüder von Gruttschreiber die Stadtrechte ihres Ortes wieder geltend zu machen. Die Jahrmärkte wurden regelmäßig gehalten. Aber (nach Lucae) war zwar kein Mangel an Verkäufern, wohl aber an Käufern. Indes behaupteten sich die Märkte lange Zeit, bis sie allmählich eingingen.

Heute erinnern nur noch einige „Bürgerhäuser“, die mehrfachen Seitengassen, sowie die Gruttschreibersche Gedenktafel in einer Gartenmauer an der Chaussee und das in Stein gemeißelte Stadtwappen über dem Eingangstor zum ev. Kirchplatz mit der Jahreszahl 1615 an versunkene städtische Herrlichkeit. Auch zeigt das Siegel der Gemeinde neuerdings wieder das alte Wahrzeichen, den munter springenden Hund mit der Jahreszahl 1615 als Nachbildung des alten „Gerichts-Insigels der Stadt Michelaw“.

Das Jahr 1675 bedeutete für die kirchlichen Verhältnisse des Fürstentums Brieg einen Wendepunkt. Am 21. November starb Georg Wilhelm, Herzog der Fürstentümer Liegnitz, Brieg, Wohlau, der letzte Piast, mit dem die Linie ausstarb. Damit kamen die genannten Gebiete unter die Oberhoheit des katholischen Hauses Oesterreich. Dem kath. Bekenntnis winkte wieder die Freiheit. Schon am 21. März 1676 wurde die St. Hedwigs-Schloßkirche in Brieg dem kath. Kultus zurückgegeben. Solange der in Michelau amtierende Pastor Johann Schröter lebte, blieb hier zwar noch alles beim alten.



Gruttschreibersches (Familien-) Wappen.

Oben die beiden Wappensprüche: Durch Wachsamkeit, Mühseligkeit, Wohlberatung geht alles glücklich vorstatten. Arbeit ist die Mutter des Ruhmes.

Darunter die Inschrift: Der gestrenge edle Herr Adam Gruttschreiber von Hopsfendorf, Besitzer dieses Gutes, des Hochedlen Fürsten von Brieg Ratsherr und des Fürstentums Land-Hof-Richter, den Nachkommen zum Gedenken. Im Jahre des Heiles 1611.

Links (vom Beschauer) das Gruttschreibersche Wappen, rechts das seiner Gattin, die oben genannt ist: Rosalie von Nimitz.

Nach dem Tode desselben aber im Jahre 1690, als der Abt von Ramenz als Patron einen neuen Seelsorger zu berufen hatte, suchte er einen katholischen einzuführen. Da sich aber der Abt und Herr von Gruttschreiber nicht einigen konnten, blieb die Stelle zunächst ein Jahr lang unbesetzt. Die Sache wurde vor den Kaiser in Wien gebracht, und Kaiser Leopold I. entschied am 19. September 1691: Wenn sich der Abt und Herr von Gruttschreiber nicht binnen 14 Tagen einigen, soll der Bischof von Breslau einen Pfarrer für Michelau einsehen.

Am 21. November 1691 kam denn also eine Bischöfliche Kommission, Maximilian Straus, Archidiaconus zu Liegnitz, Johann Felix Pedewitz, Kanonikus, Erzpriester und Pfarrer in Meisse, und Gottlieb Kahl, Konsistorialsekretär, mit dem für Michelau bestimmten Pfarrer

P. Jakob Löw, Cisterzienser, bisher Probst zu Wartha, in sechs-spännigem Wagen nach Michelau. Die Gemeinde Michelau weigerte sich jedoch, trotz des Kaiserlichen Reskriptes und trotz der Zustimmung des Gutsherrn von Grutttschreiber, der inzwischen zum kathol. Glauben zurückgekehrt war, die Schlüssel zur Kirche herauszugeben. Die Kirchthore waren mit Balken und Schanzen und Wagen gesperrt. In der Kirche waren 60 Donnerbüchsen (bombardos) postiert, auf dem Turme Jäger mit gezogenen Rohren. Vom Turm fing man an, mit Steinen herabzuwerfen. Aus den umliegenden Dörfern waren die Einwohner zusammengeströmt, an die 3000 Männer, aus Löwen waren allein 100 Bewaffnete angekommen. So vermochten die 70 Kaiserlichen Musketierte nichts auszurichten, zumal sie Befehl hatten, alle Gewalttätigkeiten zu vermeiden. Bei dem Widerstand beharrte man mehrere Wochen. Auch die von Wien entsandten Kaiserlichen Kommissare Graf Hermann von Oppersdorff (L.) und Landeshauptmann Adam von Posadowsky (ev.) richteten mit ihren Schlichtungsversuchen nichts aus. Erst am 25. Januar 1692, als den im Kirchhof Verschanzten die Lebensmittel immer knapper wurden, lieferten sie die Kirchenschlüssel aus. (Berichte der Bischöfl. Kommission aus dem Ramenzer Archiv.)

So wurde die im Jahre 1533 verloren gegangene Kirche am 25. Januar 1692 dem kathol. Bekenntnis zurückgegeben.

Sie blieb aber nur 15 Jahre bis 1707 in den Händen der Katholiken. Durch den Altranstädter Friedensschluß im Dezember 1707 (zwischen Kaiser Joseph I. von Oesterreich, Karl XII. von Schweden und August II. von Polen und Sachsen) erhielten die Protestanten 125 Kirchen zurück, darunter auch die Michelauer. Die Katholiken waren seitdem wieder ohne Gotteshaus.

Auch in Böhmischoorf, das 1698 mit einem kath. Pfarrer, Christian Barisch, besetzt war, mußte infolge derselben Altranstädter Konvention im Dezember 1707 der kath. Pfarrer einem lutherischen Geistlichen weichen. Christian Barisch kam nach Hennersdorf, Kreis Grottkau, in dessen Chronik er von sich selbst schreibt, daß er 8 Jahre die Pfarrei Böhmischoorf in Ruhe inne hatte als erster und letzter kath. Pfarrer des Ortes.

IV. Von 1715 bis zur Säkularisation.

Das Jahr 1715 brachte den Katholiken von Michelau eine günstige Wendung, die sie bald wieder in den Besitz eines Gotteshauses brachte. Anton Heinz Freiherr von Grutttschreiber verkaufte durch Vertrag vom 14. Januar 1715, bestätigt den 19. September 1718, das Gut Ober- und Nieder-Michelau dem Abt Gerhard zu Ramenz für 80000 Thaler und 200 Dukaten Schlüsselgeld.

Im Kaufvertrag behält er sich u. a. vor, daß das Stift alle Antiquitäten des Geschlechtes Grutttschreiber (Epitaphien*), Wappen, Schilder, Inschriften und Bildnisse in und außer der Kirche, besonders das Stadtwappen über dem großen Tore an der Kirchenmauer wie auch das Wappen mit der Inschrift an der Schloß-Stiegen im Unterhofe samt dem darüber gestellten Wappenhunde, desgleichen das Freiherrlich-Grutttschreiber'sche Wappen an der neuerbauten vorderen großen Altanen-Facade zum immerwährenden Gedächtnis jedes an seinem Orte unverrückt lassen und konservieren soll. Das Stift mag seine Stiftswappen und Inschriften seinerseits an geeignetem Orte aufrichten. Auch die vier an der Neissebrücke befindlichen Statuen (Johannes Nepomuk, Dismas, Raphael, Gabriel) sollen mit ihren Inschriften und Grutttschreiber'schen Wappen erhalten werden. Ebenso soll das Stadt- und Gemein-Siegel zum Andenken an die Grutttschreiber'sche Familie bestehen bleiben.

Dem Pastor Christoph Antoni soll das Stift als Käufer, solange er lebt und in Michelau ist, einen vom Verkäufer ihm bereits angewiesenen, zwischen dem Entenschlag und Niederbruch gelegenen Morgen Widm ut zu seinem und der Seinigen Genuß ohne Entgelt überlassen und 8 Stück Rindvieh auf die herrschaftliche Weide treiben lassen.

Für den Todesfall setzt Verkäufer in dem Vertrage das Stift zum Universalerben ein mit der Verpflichtung, jedes Quartal in Michelau drei heil. Messen für den verstorbenen Verkäufer aufzuopfern, ferner jedesmal nach diesem Trauergottesdienst zwölf Arme im Schlosse zu speisen. Auch sollen dauernd sechs Musik er unterhalten werden, die vom Turm die Stunden „ausblasen“ und öfter Psalmenweisen spielen, auch den Gottesdienst verschönen sollen.

So verließ das Grutttschreiber'sche Geschlecht nach einer Wirksamkeit von anderthalb Jahrhunderten Michelau. Unternehmungsgelbst, Großzügigkeit, Hochherzigkeit kann ihnen niemand absprechen. Michelau sollte ihr Andenken stets hochhalten. Hätten nicht widrige Zeitumstände manche ihrer Pläne vereitelt, der Ort wäre durch sie weiter emporgelommen. Nachkommen des Geschlechtes finden wir noch 1772 in Hultschin, 1783 in Hochkretscham, Klebsch, Hoshütz bei Troppau, 1811 auf Polznuß, Kreis Leobschütz, 1820 wieder auf Hultschin.

Ob die Cisterzienser schon 1715 oder erst 1718 nach Michelau übersiedelten, ist nicht genügend festgestellt. Jedenfalls haben sie bald nach ihrer Uebersiedlung eine Haus Kapelle im Schloß eingerichtet,

*) Die bei Lutsch (Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Breslau, 1888) aus der ev. Pfarrkirche St. Michaelis zu Michelau angeführten 3 Epitaphien aus der Zeit um 1600 stammen aller Wahrscheinlichkeit nach von der Familie Grutttschreiber.

die auch den Katholiken von Michelau und Umgegend zur Verfügung stand. Von 1721 an liegen die Tauf-, Trau- und Sterberegister bei der Schloßkapelle vor. Es befanden sich in der Regel ein Administrator und ein Kuratus aus Kamenz hier. Der erste Administrator war Georg Grundtmann. Aus jenen Kirchbüchern ergibt sich, daß die kirchlichen Funktionen schnell zunahmen und das religiöse Leben der Katholiken bald erstarke.

Die Kamenzener Akten weisen nach, daß die Äbte auch in diesem Zeitabschnitt ihre Patronatsrechte über die ev. Kirche geltend machten.

Am 7. Juni 1736 erscheint der Abt Amand Fritsch in Michelau, um die mittlere Glocke der ev. Kirche als Patron zu weihen zu Ehren des Gekreuzigten und seiner schmerzreichen Mütter.

Am 5. Mai 1747 erscheint wieder als Patron Abt Tobias Stusche in Michelau, um die reparierte kleine Glocke der ev. Kirche zu weihen. Sie trug das Kamenzener Siegel mit den Buchstaben T. A. C. (Tobias, Abt von Kamenz).

Am 29. Mai desselben Jahres wurde auch eine kleine Glocke für die Schloßkapelle beschafft und geweiht. Sie trug die Namen Franz Xaver und Johannes von Nepomuk mit dessen Bild. Auf der anderen Seite trug sie gleichfalls das Siegel des Abtes von Kamenz und die Buchstaben T. A. C. Sie wurde zum ersten Mal geläutet am 1. Juni, dem Fronleichnamfest.

Vorgenannter Abt Tobias Stusche, dessen Namen beide Glocken trugen, ist bekannt durch die Rettung Friedrichs des Großen auf der Flucht vor den Oesterreichern in der Abteikirche zu Kamenz. Abt Tobias steckte Friedrich in ein Chorkleid und ließ ihn mit den Geistlichen die Metten mitführen, während die Kroaten nach ihm die Kirche durchsuchten. (Vgl. F. Stobel, „Kritische Untersuchung über die Rettung Friedrich II. in der Abteikirche Kamenz“ in „Kamenz in Vergangenheit und Gegenwart“, 1925.)

In wie weit Michelau in den Schlesiſchen Kriegen 1740 bis 1742 und 1744 bis 1745, sowie im siebenjährigen Krieg 1756 bis 1763 bei dem wechselnden Kriegsglück der Parteien in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht genügend festgestellt. Bekannt ist nur und sollte von den Michelauern in Erinnerung behalten werden, daß Michelau den Auftakt zur Schlacht von Mollwitz sah.

In großen Parallelwettmärschen suchten die Oesterreicher unter Feldmarschall Neipperg und die Armee Friedrichs des Großen diesseits und jenseits der Neiße auf Brieg vorzustoßen. Am 6. und 7. April 1741 hatten die Preußen vergebliche Versuche gemacht, die Neiße bei Lassot und Neusorge zu überschreiten. Der wachsame

Feind mit seiner überlegenen Reiterei vereitelte sie. Erst am 8. April gelang die Ueberschreitung viel weiter unterhalb bei Michelau. Die waldgeschützten Ufer und die unzulängliche Tätigkeit der feindlichen Kavallerie ermöglichten diesen Uebergang, der von entscheidender Bedeutung für den Krieg wurde. Friedrich marschierte nun in Eilmärschen über Mzenau und Kreisewitz nach Mollwitz. Ohne diesen gelungenen Uebergang bei Michelau wäre der Sieg bei Mollwitz (am 10. April) nicht möglich gewesen, der die Verbindung mit Ohlau und Breslau wiederherstellte. (Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen; Partsch, Schlesien).

Aus dem Jahre 1783 interessieren uns die Angaben Zimmermanns (Beiträge zur Beschreibung Schlesiens, 1. Bd.) über Michelau: „Ein Teil von Michelau wurde 1615 zu einem Marktflecken erklärt, wo auch noch jährlich drei Märkte gehalten werden. Das niedere Teil ist noch Dorf. Dieser Ort hat zwei herrschaftliche Vorwerke, eine kath. Kuratalkirche und eine ev. Parochialkirche. In der letzteren hat es eine unversliche Leiche. 18 Bauernhöfe, so 23 1/2 Landhufen haben, eine Wassermühle, 65 andere Häuser und 606 Einwohner, worunter viele Handwerker.“ Zimmermann entnahm aus den jetzt verbrannten (ev.) Kirchenakten, daß „am 21. Mai 1779 der durchmarschierende schwedische Generalleutnant von Stutterheim den Sarg öffnen ließ.“*) Er schreibt weiter: „In der Gegenwart weiß niemand den Eingang zur Gruft. Derselbe dürfte sich doch leicht ermitteln lassen.“ Baurat Weißstein-Brieg hat ihn 1911 unter der Sakristei gefunden.

Bergleichen wir mit den vorstehenden Zahlen aus dem Jahre 1783 noch die Angaben von J. G. Rnie aus dem Jahre 1845: „Michelau, links der Neiße, an einem aus ihr kommenden und wieder in sie gehenden Mühlgraben und dem in diese gehenden Kressebach mit einer Neißebrücke und Dominalbrücken Zoll, nebst drei anderen Brücken, 18 Bauern, 24 Frei-, 24 ehem. Hofegärtner, 32 Häusler, 8 Bürger, deren Magistrat aus 1 Bürgermeister, 1 Ratmann und 1 Syndikus besteht, aber nur bei den Hausverkäufen und bei Abhaltung der 3 eintägigen Krammärkte in Tätigkeit tritt. 1 Wassermühle, 1 Lohstampfe, 1 Sägemühle, 1 Brauerei, 1 Brennerei, 1 Wirtshaus, 7 Leinwebstühle, 1 Färber, 1 Seifensieder, 40 andere Handwerker, 2 Grobisten: a) Schmidt mit Holz und Wein, b) Berehel. Stern mit Getränken, Eisen, Material- und Schnittwaren, 1 Spezereihändler, 4 Krämer, 10 Viktualienhändler, 4 Hausierer. 3 Ziegeleien: a) Die Acquirenten des Dominiums brannten 160000 Mauer-, Dach- und Hohlziegel, b) und c) Kaufmann Franz Schmidt 190350

*) „Die Augen waren etwas eingefallen. Das Fleisch noch beweglich. Das Alter betrug damals über 200 Jahre.“

desgl. Hierzu kommt der Dom oder die „Fischerhäuser“*), d. i. 5 zu Michelau gehörende Stellen an der Reiffebrücke, wo der Zoll erhoben wird.“ Aus dem Vergleich dieser Angaben mit einander und mit der Gegenwart ergibt sich zweifellos: Der Marktflecken Michelau hat durch das Marktwesen gewonnen und nachher, besonders infolge Abgelegenheit von den großen Verkehrswegen, wie so mancher andere Ort an Handel und Gewerbe wieder abgenommen.

Bemerkenswert aus dem Jahre 1787 ist ein Pachtvertrag des Pastors Heinrich Ruths (aus Reichenbach), durch den er die ihm zustehende Widmut zu Michelau dem Kamenzener Stift verpachtet, und zwar sämtliche Widmutsäcker, „sowohl die, welche bei der Pfarrei kultiviert worden, als diejenigen, welche zur Miete um die vierte Garbe oder sog. Gartenstücke und teils gegen einen jährlichen Zins per 15 Rth. 15 Sgr. an Offeger und Leipper Einfaßen ausgetan worden“, sodann die pfarrlichen Wiesen bis auf die Beholzung derselben, die Scheuer und Stallungen bis auf die Stallung für drei Kühe. Die Pachtsumme belief sich auf 176 Rth. in steuermäßigem Silbergelde. Dazu kamen an Naturalien jährlich 4 Scheffel Weizen, 20 Scheffel Gerste Winterfutter und Streue für die drei Kühe, 12 Schock Gersten- und Haferstroh, 5 Schock Roggenstroh, 24 Centner Heu und 30 Sack Spreue, je 10 von Weizen, Gerste und Hafer, ferner 2 Ruchelschweine, wenigstens ein Jahr alt. Das Dominium verpflichtet sich, „Parcho in dem vorbehaltenen Pfarrgarten den Acker zu beurbaren oder zuzurichten, den von den drei Kühen gewonnenen Dünger darauf abzufahren, auch besäen zu lassen und das benötigte Holz unentgeltlich anzufahren“. . . . Auch gibt das Dominium dem Pfarrer „auf vier Tage zu einer Reise nach Reichenbach oder gleiche Weite vier angeschirrte Pferde mit Kutscher oder Knecht, so Parochus mit Kost und Futter gehörig besorgen muß, außer der Acker-, Saat- und Erntezeit umsonst“ und leistet überdies „monatlich auf einen halben Tag in der Nähe unter zwei Meilen eine Kalesen-Fuhre“. . . . Auch verpflichtet sich das Dominium, die Strohbedachung auf den pfarrlichen Wirtschaftsgebäuden, wie es hergebracht ist, zu besorgen und instandzuhalten.

So geschehen auf dem Schlosse zu Michelau den 10. und in dem Fürstlichen Stifte zu Kamenz den 17. September 1787.

*) Ueber die „Fischerhäuser“ existiert eine Michelauer Sage, wonach ein Schaffer Horn bzw. seine Söhne von einem Michelauer Grafen für treue Dienste mit den Fischerhäuschen an der Reiffe belohnt wurden.



Katholische Kirche.

V. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart.

1. Die Kirche.

Das folgenschwerste Ereignis für die Zukunft der kath. Kirche und Pfarrei in Michelau wurde die Säkularisation. Die Staatsgewalt zog 1810 in Schlessien Kirchengüter im Werte von (damals) 25 Millionen Thaler ein und bestimmte sie zu weltlichen (säkularen) Zwecken. Jahrhunderte alte Stiftungen, Eigentum, recht-

mäßig erworben wie nur irgend eines auf Erden, wurden konfisciert. So auch der Besitz des Klosters Kamenz in Michelau.

Am 3. Januar 1814 verkaufte dann der Fiskus das 2005 Morgen große Rittergut Ober- und Nieder-Michelau für 42412 Rthlr. 14 Gutegroschen. Die bereits eingetragenen Baulasten für die „Kirche“ (mit Ausnahme der inneren Zubehörfstücke), Pfarrwohnung und Schule mußten die Käufer übernehmen, sowie ein Dotationsgeld für die Pfarrei von 334 Rthlr. 28 Sgr. jährlich.

So war zwar die Weiterregistenz dieser Lebensnotwendigkeiten für die kath. Gemeinde gesichert, aber es waren Patronatsverhältnisse geschaffen, die zu großen Schwierigkeiten führten. Zunächst wurden die Hoffnungen auf Erweiterung oder gar Neubau der kath. Kapelle vereitelt.

Schon im Jahre 1802 hatte der Administrator des Cisterziensergutes Ferdinand Strauch den Neubau einer Kirche geplant und Baumaterial bereitgehalten. Durch die Kriegerunruhen und den frühen Tod des Genannten hinausgeschoben, wurde der Plan nun völlig zerstört. Selbst die bereit gehaltenen Ziegel waren von der Aufhebungskommission zu Reisse verkauft worden.

Deshalb strebte das Kirchenkollegium schon um 1820 nach einer Erweiterung der nur 320 □ Fuß Raum bietenden Kapelle. Der an sie anstoßende, 450 □ Fuß umfassende Hausflur soll zur Erweiterung benutzt werden, wodurch zu den nur vorhandenen 85 Sigen 98 neue gewonnen werden sollen. Michelau zählt 233 Katholiken, zu denen noch die Gastbesucher aus Jeschen, Loffen, Kanterisdorf, Klein- und Groß-Sarne, Raschwitz, Dffeg, Leippe, Tiefensee, Klein-Guhlau, Seiffersdorf kommen. Die Regierung erklärt sich anfänglich bereit, $\frac{2}{3}$ der Erweiterungskosten zu tragen. Später wird dies jedoch als ein Rechtsirrtum bezeichnet. Auch das baupflichtige Dominium widersetzt sich der Erweiterung; bewilligt zwar einen Teil des Flurraumes, bestreitet aber seine Beitragspflicht, sodaß der königliche Bauinspektor Malitiu energisch zugunsten der Kirchengemeinde gegen das Dominium Partei nimmt, das lt. Kaufvertrag kostenpflichtig sei. Trotzdem wird der Erweiterungsplan zurückgestellt.

Erst 1832 nimmt das Kirchenkollegium den Plan der Kapellen-erweiterung wieder auf. Die Seelenzahl beträgt inzwischen mit Taschenberg 290, mit den Gästen zählt man 350 Kirchenbesucher. Die Kosten der Erweiterung und Renovation betragen 503 Rthlr., wovon 397 Rthlr. aus der Kirchkasse, aus Beiträgen der Gemeinde und Wohltäter gedeckt werden. Der Rest bleibt einstweilen ungedeckt. Die Gemeinde hat über ihre Verpflichtung hinaus große Opfer gebracht.

Leider waren diese Opfer umsonst. Am 17. März des folgenden Jahres 1833 nachts $\frac{1}{1}$ Uhr brach bei der Bauerwitwe Seidel

Großfeuer aus, welches bei starkem Winde in einer Viertelstunde zehn Besitzungen nebst dem Schloß erfaßt, das bis auf die kahlen Mauern ausbrennt. Der Kuratus muß in geborgten Kleidern ausgehen. Die im Vorjahre so mühsam renovierte Kircheneinrichtung ist ein Aschehaufen.

Auf Betreiben des rührigen Lehrers Deutschmann bildet sich schon am 21. März ein Komitee zum Wiederaufbau der Kapelle. Ihm gehören an: Franz Salzbrunn, Schmidt, Liffert, Scholz, Jos. Neumann, Jos. Rösler. Den Kirchenvorstand bilden damals: Kuratus Menzel, Lehrer Deutschmann, Jos. Gründel, Franz Böhm.

Am 24. März 1833 versammelt sich die kath. Gemeinde, zu welcher damals 24 Gärtner- und Häuslerstellen gehören, und die Deputierten des Dominiums und beschließen: Die Ringmauern des Schlosses sollen die gegenwärtige Höhe behalten, die Kirche soll durch beide Stockwerke (bisher nur 4 m hoch) hindurchgehen, mit Rohrdecke versehen, und das ganze Gebäude mit Flachwerk gedeckt werden. Die Pfarrwohnung soll in früherer Weise im oberen Stockwerk wiederhergestellt werden. Für die Dominialamtsgeschäfte sollen die untersten Gewölbe eingerichtet werden. Auch soll wieder ein Glockentürmchen erbaut werden. Den dazu erforderlichen Zink will Mühlenbesitzer Salzbrunn stiften. In der Kirche soll ein Chor errichtet werden.

Da die Gemeinde durch Ueberschwemmungen, Ufer- und Brückenbauten sowie den kostspieligen ev. Kirchen- und Pfarrstallbau erschöpft ist, soll die Regierung um Bewilligung einer Kollekte ersucht werden. Was alsdann noch nötig sein wird und nicht durch milde Beiträge gedeckt wird, soll von der Dominialgemeinde geleistet werden.

Das Baukomitee erläßt einen Bitt-ruf an die „hochlöblichen Dominien und geehrten Menschenfreunde der Umgegend“ um Bau-beihilfe, besonders Baumstämme zu Balken, Niegeln usw.)*

Am 9. Mai beklagt sich die kath. Gemeinde beim Dominium, daß dieses seine Zusage vom 24. März nicht halte, vielmehr sich alle Mühe gebe, den klar zu Tage liegenden Verpflichtungen sich zu entziehen. Die Kirchengemeinde werde ihr Entgegenkommen zurückziehen

*) Durch milde Gaben zeichneten sich besonders aus: Graf Praschna-Falkenberg, Graf Büdler-Schedlau, Dominium Silbersdorf, Erzpriester Böckel-Ziegenhals und Gemeinde; ferner die Gebrüder Josef Leopold Salzbrunn, Justizrat der Graf York von Wartenbergischen Herrschaft Klein-Dels, und Franz Salzbrunn, Mühlenbesitzer, Michelau, Ober-Ältester der Mühlengewerke im Brieger Kreise.

müssen, und die Dominalgemeinde werde allein ohne Gnadengeschenke und freiwillige Sammlungen bauen müssen.

Im Juni drängt die Kirchengemeinde wiederholt die Regierung zu beschleunigter Hilfe. Man könne nicht länger in Dsseg Gottesdienst halten, der kränklische Kuratus könne nicht länger in der schlechten interimistischen Wohnung bleiben, wo seine Möbel verfaulen. Die Regierung gewährt aber keine Unterstützung, da das Dominium leistungsfähig sei. Am 22. August hält die Regierung dem Dominium vor, daß es für den Wiederaufbau zu sorgen habe, und mahnt zu konfessioneller Duldung, zumal die Katholiken den Bau durch freiwillige Beisteuer erleichtern.

Endlich erfolgt am 14. November die Einweihung der wiederhergestellten Kapelle. Der Schluß der Urkunde im Knopf des Dachreiters lautet:

Wir bitten, daß du bei uns wohnest,
Vor Blitz und Schauer uns verschonest.
O wende von uns jede Plage,
Daß uns nicht ihre Rute schlage!
Bewahre uns vor Kriegesnot,
Sei unser Schutz und Schirm, o Gott!

Die Glocke ist gegossen von G. Klammann zu Breslau. Sie wurde feierlich geweiht am 28. November 1833. Sie trägt den Namen Elisabeth. Die bei der Weihe von der Gemeinde gesungenen Lieder wurden eigens gedruckt (bei C. Falch, Brieg). Auf diesem vierseitigen Druck findet sich zum Schluß der Vermerk, daß bei dem großen Brande am 17. März sogar das geschmolzene Glockengut von einem Bösewichte geraubt worden war und neu beschafft werden mußte. Die vorige Glocke wog ungefähr 1 Centner, die neue wiegt 2 Centner 33 Pfd.

Auf der neuen Glocke findet sich die Inschrift:

Tönt es nicht, wenn Glocken schallen,
Komm, o komm!?
Nahe dich des Tempels Hallen
Gern und fromm!
Habe lieb den Ort des Höchsten!
Gott ist mir, ich ihm am nächsten,
Wenn ich bete fromm.

Die Gesamtkosten des Baues betragen 898 Rth. Zu deren Tilgung wird zunächst eine Anleihe bei dem Erb- und Gerichtsscholzen Tiffert-Jeschen aufgenommen, die dann von Dominium und Gemeinde nach langen Verhandlungen getilgt wird. Wieder

brachte die Kirchengemeinde um des lieben Friedens willen über ihre Verpflichtung hinaus große Opfer.*)

Das Jahr 1845 (7. Juli) brachte eine Veränderung der Patronatsverhältnisse. In einem Teilungs-Regel wurde das Sittungs- und Gräferei-Recht abgelöst und ein Restgut gebildet, dem in Zukunft die bauliche Unterhaltung der Kirche allein obliegen sollte, während die Baulast der Pfarrei sich auf das Restgut und die eigentlichen (54) Dominialerwerber je zur Hälfte verteilen, die Dotation der Pfarrei den letzteren allein zur Last fallen sollte. (Im Abgaben-Regulierungsplan vom 24. 11. 1869 bestätigt.)

Die durch die Säkularisation und den Kaufvertrag von 1814 geschaffene schwierige Patronatslage spitzte sich dadurch noch mehr zu. Bei der Substantiation kommt das Restrittergut nach sechsmaliger Publikation 1865 an den Gutsbesitzer Gottlob Klärner (für 51310 Rthlr.), dann noch im selben Jahre in die Hände der Kaufleute Schweizer und Pniower, welche bei Reparaturen andauernd Schwierigkeiten machen.

Am 5. Juni 1883 müssen sie durch Prozeß gezwungen werden, den Dachreiter, welcher sich bedenklich gesenkt hat, zu reparieren. Ähnlich müssen wiederholte Bauresolute der Regierung und Ministerialentscheidungen bei den dringendsten Notwendigkeiten, z. B. Dachreparaturen, gegen sie und ihre Nachfolger ergehen.

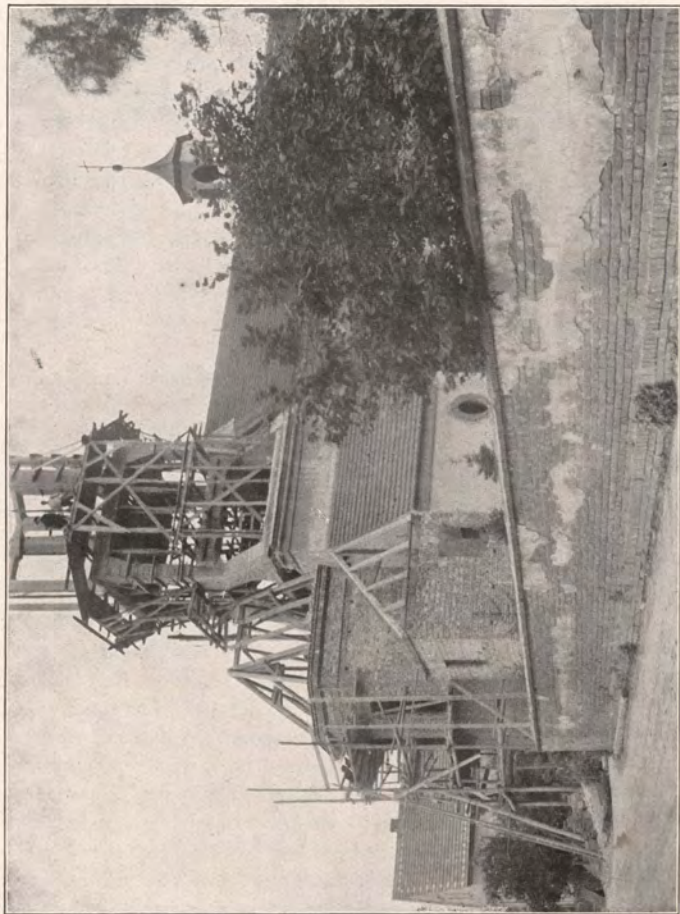
Im Jahre 1894/5 erfuhr das Innere der Kirche unter Pfarrer Ronge eine große Renovation, wobei sich Kardinal Kopp, Pfarrer Ronge und andere Wohltäter verdient machten.

Das Aeußere der Kirche freilich mit dem Zugang nur durch die Pfarrei, dem niedrigen Dachreiter mit nur einem Glöcklein, der feuchten, engen Sakristei, dem ungeeigneten Altarraum ließ noch viel zu wünschen übrig. Deshalb leitete der Kirchenvorstand im Jahre 1909 Verhandlungen wegen eines Umbaues und Aufbaues ein. Kardinal Kopp stellte am 12. Januar 1910 hierfür 5000 Mk. in Aussicht. Geheimrat Maas und Regierungsrat von Kunowski hielten am 12. März einen Ortstermin ab. Auf Grund desselben entschied ein Bauresolut der Regierung am 15. September 1910 (bestätigt vom Ministerium am 31. Dezember), daß das Restgut zu dem Umbau 2600 Mk. aufzubringen hat. Der Rest der 14000 Mk. betragenden Kosten wird durch Sammlungen innerhalb und außerhalb der Gemeinde aufgebracht. Von den fünf vorliegenden Bauplänen wird der des Architekten Johannes Gebel-Breslau gewählt, der den Turm in Eisenbetonfachwerk (einen der ersten dieser Art in Schlesien)

*) Baumeister waren: Maurermeister Kiene!, Zimmermeister Genz und Weikhart-Brieg.

über den 1 m (im Keller 2 m) starken Mauern des alten Gebäudes projektiert*).

Am 20. Oktober 1912 (St. Hedwigsfest) erfolgte die feierliche Einweihung des An- und Aufbaues durch P. Ambrosius O. F. M.



Katholische Kirche im Umbau.

aus Reisse. Die Festpredigt hielt Pfarrer Bennel-Löwen. Die größere der beiden neuen Glocken erhielt zu Ehren des Kardinals den Namen Georgius. Die Inschriften der Glocken lauteten: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ und „Friede den Menschen auf Erden!“

*) Bauausführende: Maurermeister A. Richter-Löwen und Betonbaufirma Jerschke-Breslau.

Leider mußten die schönen Glocken schon 1917 dem Kriege zum Opfer fallen. Sie wurden für 2584 Mk. beschlagnahmt und erst 1922 für 42000 Papiermark in denselben Tönen a und eis neu beschafft. Die Glocken wurden durch Stellenbesitzer Paul Weisbrich im bekränzten Wagen von Geitner-Breslau direkt abgeholt. Am 22. Juli 1922 erfolgte die feierliche Weihe. Die größte Glocke erhielt den Namen Georg. Am Abend des Weihetages fand eine Saalfeier statt, in der unter anderem das Schiller'sche Lied von der Glocke durch lebende Bilder illustriert wurde.

Im Jahre vorher (1921) hatte die Kirche bereits eine elektrische Lichtanlage erhalten, deren Kosten 2250 Mk. betragen, und eine Gefallenen-Gedenktafel nach den Vorschlägen der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrungen, Breslau. Im Jahre 1926 erhielt sie zwei neue Seitenaltäre, im Jahre 1929 einen Betonzaun vor der Apsis, der dem Aufgang zur Kirche ein würdigeres Aussehen gab. Im November desselben Jahres erfuhr die Orgel eine größere Reparatur. Da die Regierung, welche durch hundert Jahre zu den Reparaturen beigetragen hatte, auf Anordnung des Ministers angeblickt wegen Rechtsirrtums jede weitere Beitragsleistung ablehnte, mußte der Kirchenvorstand den Prozeßweg beschreiten, welcher zu Gunsten der Kirchengemeinde entschieden wurde.

So hat das Gotteshaus in mühevолlem hundertjährigem Ringen ein würdigeres Gewand erhalten. Gottes Schutz begleite es in die Zukunft!

2. Die Pfarrei.

Auch bei der Pfarrwohnung mußte jahrzehntelang mit großen Schwierigkeiten gekämpft werden.

Nach dem Kaufvertrag von 1814 hatte der Kuratus nur das Wohnungsrecht auf dem Schlosse. Eigentümer war nicht die Kirchengemeinde, sondern die Dominalerwerber. Gleichzeitig mit dem Kuratus wohnten vier Inlieger, die ein lärmendes Handwerk betrieben, im Schloß. Wiederholt mußte der Erzpriester bei der Visitation berichten, daß Holzstöcke mit schmutziger Kinderwäsche deforiert, 3—4 Kinderwagen mit dem dazu gehörigen Geschrei der Jungen und Alten, vier Schwarzeviehställe und vier Gänsehürden mit „wohl“riechenden Düngerhaufen die nächste Nachbarschaft der Kirche und Pfarrei bilden, daß 14 Personen und 14 Gänse bei Tag und Nacht die Ruhe des Gottes- und Pfarrhauses stören usw. Der Bisitator mußte bei der vorgeschriebenen Einführung in die Kirche unter der porta triumphalis der ausgespannten Wäscheleinen sich hindurchschlängeln. Keller und Bodennutzung teilte der Kuratus mit den Inliegern, was gleichfalls zu Unzuträglichkeiten führte. Der unzureichende Schornstein der Pfarrwohnung wurde infolge Mit-

benutzung durch die Inlieger überlastet und die Stuben des Geistlichen verräuchert. Auf das Bauresolut der Regierung, daß der Schornstein der Pfarrei nicht mehr benutzt werden darf, vielmehr die Schornsteinanlage auf Kosten der Baupflichtigen zu erweitern ist, führen die Inlieger durch ein gebogenes Rohr den Rauch zum Fenster hinaus, der dann zu den darüberliegenden Fenstern dem Kuratus in die Stuben dringt, so daß eine Lüftung seiner Zimmer unmöglich ist . . .

Es mußten daher Verhandlungen eingeleitet werden, die noch nicht dem Pfarrer gehörenden Räume den Eigentümern abzukaufen (2400 Mk.) und die Kirchengemeinde als Besitzerin grundbuchlich einzutragen. Diese Verhandlungen zogen sich wegen verschiedener Schwierigkeiten über zwei Jahrzehnte hin und kamen erst 1894 zum Abschluß. Im selben Jahre wurde die bisherige Kuratie zur Pfarrei erhoben.

Auch in den Folgejahren gab es noch oft Schwierigkeiten bei Beschaffung der (bisher noch fehlenden) Doppelfenster, Ausguckanlage, bei Dachreparaturen usw.

Erst seit 1906 nach Einführung eines neuen Repartitionsverfahrens für die Baulasten herrschten geordnete Zustände und erhielt die Pfarwohnung nach und nach ein würdigeres Aussehen.

3. Die Schule.

Am schwierigsten gestalteten sich die Patronatsverhältnisse bei der Schule.

Diese war als Küstereischule von den Cisterziensern gegründet. In einem Schreiben des Abtes Raphael von Ramenz vom 21. 9. 1802 heißt es, „daß er und seine Vorfahren darauf bedacht gewesen sind, unter den Hausoffizianten ein solches Subjekt zu haben, welches der Sakristei bei der dortigen (Michelauer) Kapelle vorzustehen und den kath. Kindern den ersten Unterricht in der Religion notdürftig zu erteilen imstande war“. Bis 1804 wurde der Lehrer und Kirchenbeamte „auf dem Dominio des Cisterzienserstiftes täglich beschäftigt“ und erhielt 12 Rth. Gehalt. Dazu kam dann ein wöchentliches Schulgeld der Kinder. 1804 traten an Stelle der Beföstigung Naturalien und Landnutzungen, ein bares Salarium von 38 Rth. 20 Sgr. und ein Schulgeld von 50 schulfähigen Kindern mit 43 Rth. 10 Sgr.

Das erste Schulgebäude war 1801 auf alleinige Kosten des Cisterzienser-Dominii in Bindwerk erbaut. 1819 wurde es durch ein massives Gebäude ersetzt.

Bei dem oben erwähnten Teilungs-Rezeß von 1845 und dem Abgaben-Regulierungsplan von 1869 gingen die Schullasten auf den Restgutsbesitzer über. Dieser war nun persönlich für die

Lasten der Schule und Küsterei haftbar, da die Lasten bei der Schule nicht wie bei der Kirche und Pfarrei als dingliche, sondern als persönliche galten. Daraus ergaben sich bei der bestehenden Rechtsunsicherheit die größten Schwierigkeiten in den Schulunterhaltungsverhältnissen. Der Restgutsbesitzer Josef Schwiz strengte vergebens eine Civillage gegen die mitverpflichteten Parzellenerwerber wegen Nachzahlung ihrer Beiträge zu den Schullasten an. Er wurde 1905 abgewiesen, trotzdem die Lasten bei allen Parzellenerwerbern im Grundbuch eingetragen waren.



Alte Schule.

Um sich aus dieser Klemme zu ziehen, ließ Schwiz im Januar 1906 das „Restrittergut“ an einen zahlungsunfähigen Inlieger auflassen, der nun mit einer Fläche von 3,75 ha Dammgräse und 14,08 Rth. Grundsteuer-Reinertrag als „Restrittergutsbesitzer“ für die bedeutenden Lasten der Schule persönlich aufzukommen hatte.

Da es keinen anderen Ausweg mehr gab, beantragte der Landrat bei der Regierung eine Beihilfe von jährlich 230 Mk. für die Parzellenerwerber des Restgutes bis zum 1. 4. 1908, d. i. bis zum Erlaß des neuen Schulgesetzes. Auf Grund dieser Beihilfe verpflichteten sich erst die Parzellenerwerber in einem Ortstermin

in Michelau am 1. 11. 1906, die Schullasten zu tragen, die der kath. Schulvorstand repartierte und einzog.

Bei der Feier des 25jährigen Lehrerjubiläums des damaligen Inhabers der kath. Lehrerstelle Paul Fischer im Nösler'schen Saale am 21. 8. 1906 beleuchtete in humoristisch-satyrischer Weise ein launiges Tafellied diese berückichtigten Schulpatronatsverhältnisse, von dem die letzten drei Strophen wiedergegeben seien:

Ist in der Schule was entzwei,
Man bittet: „Reparieren“,
So heißt es: „Lieber Lehrer, ei!
Ihr müßt erst prozessieren“.
Pniower, Schweitzer, Sittenfeld,
Von Ohlen, Schwig, der kleine Held:
Sie alle drücken sich gar fein
Und wollen nichts spendieren.

Es ist 'ne schwere Rechenkunst:
Die Lasten repartieren.
Das „Recht“ geht wider die Vernunft,
Sich weidlich zu blamieren.
Denn ist das Restgut noch so klein,
Trägt es auch nur par Gräserlein —
„Re st rittergut“, „Re st rittergut“,
Du mußt doch a l l e s blechen.

Ach Fischer, lieber Fischer mein,
Wie sehr wir dich bedauern!
Mag groß auch heut die Freude sein,
Wir müssen es betrauern:
Denn wenn der „Erste“ wiederkehrt
Und deine Taschen längst gelehrt —
Magisterlein, Magisterlein,
Auf's Geld magst lange lauern!

Als das Jahr 1908 geregelte Patronatsverhältnisse gebracht hatte, wurden Verhandlungen wegen des langersehnten Schu-
neubaus eingeleitet. Am 18. Juli 1910 fand in Michelau eine Verhandlung der Gemeinde mit Regierungsrat Freiherr von Hüllessem und Baurat Gebhardt statt, in der der Neubau beschlossen wurde. Die Kosten sollen einschließlich Umwährung und Brunnenreparatur 17400 Mk. betragen, davon die Hand- und Spanndienste 2600 Mk. Der Staatsbeitrag beläuft sich auf 4800 Mk., der Beitrag der politischen Gemeinde als Rechtsnachfolgerin des Restgutes auf 10000 Mk., der durch ein Amortisationsdarlehen getilgt werden soll.



Neue Schule.

Am 26. Februar 1913 fand unter Glockengeläut und den Klängen des Tedeum die feierliche Einweihung der neuen Schule statt, bei welcher der Ortsschulinspektor Pfarrer Engel besonders auch dem Gemeindevorsteher Gustav Michler für seine Verdienste um das Gelingen des Werkes den Dank der kath. Gemeinde aussprach.

4. Der Kirchhof.

Weit über anderthalb Jahrhunderte wurden die Katholiken auf dem evang. Friedhof beerdigt, und zwar südlich der Kirche auf einem besonders abgegrenzten Teil. Sie entrichteten eine Grabstellengebühr und konnten das Geläut der evang. Kirche in Anspruch nehmen.

Im Jahre 1866, als der Friedhof schon für die ev. Gemeinde knapp ausreichte, wurde die kath. Gemeinde vom ev. Gemeindefkirchenrat aufgefordert, sich eine eigene Begräbnisstätte zu beschaffen. Die Regierung entschied aber am 22. 3. 1867, daß die ev. Kirchengemeinde für Erweiterung des Friedhofes sorgen solle. Die Kosten für die Erweiterung sollen die ev. und kath. Kirchengemeinde anteilsweise tragen. Es wurden im ganzen 90 □ Ruthen hinzugekauft, 77 1/2 vom Robert Nösler'schen Garten, 12 1/2 vom Garten der Gottlieb

Rahn'schen Eheleute. Der kath. Kirchengemeinde wurden 14 □ Ruthen zugestanden, anstoßend an ihren bisherigen Begräbnisplatz. An Kosten entfielen auf die kath. Kirchengemeinde 250 Rthlr. Die Grabstellengelder flossen in die Kasse des Kirchhofsverbandes beider Konfessionen.

Als im Jahre 1886 die ev. Kirchengemeinde einen neuen Kirchhof anzulegen genötigt war, sollten sich die Katholiken das Mitbenutzungsrecht sichern, indem sie sich an den Kosten beteiligten. Von den Gesamtkosten, welche 4400 Mk. betragen, sollten 2400 Mk. von dem bisherigen Kirchhofsverband anteilsweise aufgebracht werden.

Da sich jedoch der Freigärtner Franz Neumann in dankenswerter Weise erbot, der kath. Gemeinde eine Parzelle zu schenken, beschloß der Kirchenvorstand, einen eigenen Kirchhof anzulegen. Die Kosten der Einzäunung, Auflassung usw. betragen 600 Mk., die durch Umlage aufgebracht wurden (Januar 1889).

Im Jahre 1927 stellte sich das Bedürfnis der Kirchhofserweiterung heraus. Mühlenbesitzer Paul Schwich schenkte eine entsprechende Parzelle an dem Feldwege nach Taschenberg an Stellenbesitzer Johann Hausmann. Dieser trat ein etwas größeres Stück von seinem neben dem Kirchhof gelegenen Acker ab, sodaß eine Erweiterung um 8,49 a stattfinden konnte. Die Einweihung fand am Dreifaltigkeitssonntag, dem 26. Mai 1929, statt. Die Kosten für die Einzäunung und ein neues Tor mit Zementpfeilern betragen 650 Mk., welche durch Sammlungen aufgebracht wurden.

Auch eine Renovation des Kirchhofes wurde 1928/29 vorgenommen, indem eine Anzahl verfallener Holzkreuze durch einfache, aber würdige Denksteine ersetzt wurde, wobei das Entgegenkommen der Firma Gebr. Stehr, Siegenhals, anzuerkennen ist.

1930 wurden die abgestorbenen Alleebäume durch Linden ersetzt. Im September desselben Jahres wurde ein Marmorkreuz aufgestellt, zugleich als Gefallenen-Denkmal mit den 15 Namen derer, die 1914—18 im Feindesland ihre Ruhestätte gefunden hatten.

5. Aus dem Gemeindeleben.

Zur Vervollständigung des geschichtlichen Rückblicks gehört auch ein Wort über das Gemeindeleben der letzten Jahre.

Dem Zuge der Zeit folgend, wurde im Jahre 1909 mit der Veranstaltung von Familienabenden mit Lichtbildervorträgen, theatralischen Aufführungen, Missionsvorträgen u. a. begonnen.

Im Juli 1911 wurde der Jungfrauenverein gegründet, im Dezember 1911 der Jünglingsverein, Oktober 1913 der Männerverein. In zahlreichen Familienabenden wirkten die Vereine zur Erbauung, Erhebung, Unterhaltung der Gemeinde mit.

Drei Missionen trugen dazu bei, das religiöse Leben zu erneuern und zu fördern: Vom 27. 2. bis 4. 3. 1909 P. Julian und Johannes O. F. M., vom 29. 2. bis 7. 3. 1920 P. Winkelmann C. SS. R. aus Grüneiche (484 Kommunionen), vom 25. 2. bis 4. 3. 1928 P. Joseph Kiera O. F. M. (520 Kommunionen). Außerdem hielt P. Kunibert O. F. M. ein Triduum vom 9. bis 13. April 1914.

Während des Weltkrieges arbeitete die Gemeinde redlich mit an allen vaterländischen Aufgaben, Sammlungen usw. Im September 1914 ging die erste Liebesgaben Sammlung ins Feld, im November die ersten Weihnachtspakete, die sich in den folgenden Jahren wiederholten. Im Dezember 1914 wurden auch 20 Pakete an kath. Verwundete in das Garnisonlazarett Brieg entsandt, ferner eine Anzahl Feldkartons an die kriegsteilnehmenden Mitglieder des Männervereins.

Im Januar 1915 sind zu vermerken: Eine Sammlung von Lesestoff für das Feld, Kollekten für Invaliden und Feldseelsorge, Soldatenheime. Bei der Wollwoche ging ein voller Wagen nach Loffen ab. Im Februar und März wurden Unterstützungen für Arbeitslose verteilt, im Oktober Sammlungen für die Kriegsverletzten des Landkreises veranstaltet. Im Oktober beteiligte sich die Gemeinde an der Nagelung des Kriegerstandbildes in Brieg mit einem goldenen Nagel. Andere Sammlungen galten den bedrängten Ostpreußen und Polen. Mehrere Theaterabende zum Besten der Kriegsbedürfnisse (Rotes Kreuz u. a.) wurden veranstaltet auch mit aufklärenden, das Durchhalten fördernden Vorträgen.

Im Januar 1916 fand eine Sammlung für Verwundetenpflege, im Mai die Bücherwoche für die Krieger statt. Im Oktober wurde eine Novene für die Gefallenen gehalten. Im April 1917 wurde eine Anzahl Stadtkinder (meist aus Görlitz) in der kath. Gemeinde untergebracht. Im Juni fand eine Sammlung für die U-Boote statt, im Februar 1918 eine Gold- und Juwelenwoche. Die kath. Gemeinde wurde (wie auch die ev.) wegen ihres Eifers dabei in der Brieger Zeitung besonders lobend hervorgehoben. Im Februar fand auch eine Sammlung für die Hinterbliebenen der Gefallenen (Nationalstiftung) statt. Im Juni 1918 ist eine ergiebige Alteisen Sammlung hervorzuheben, desgleichen eine Sammlung der kath. Jungfrauen zu Gunsten der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte, im September eine Hauskollekte für die Kolonialkriegerspende.

Wiederholt wurden mit der ev. Kirchengemeinde gemeinsam vaterländische Abende mit Aufführungen der beiderseitigen Jugendvereine veranstaltet z. B. am 8. 3. 1917, am 30. 9. 1917, 9. 1. 1918, 10. 3. 1918. Desgleichen beteiligten sich die kath. Jugendvereine und der kath. Kirchenchor an der Einweihungsfeier des Gefallenen-Denkmals vor dem ev. Pfarrhause am 22. 10. 1922.

Nach Beendigung des Krieges fand am 27. 12. 1918 im Rösler'schen Saale eine Begrüßungsfeier der heimgekehrten Krieger statt.

Am 2. Februar 1919 war die kirchliche Dankfeier für die Heimkehr der Krieger, am 16. Februar ein Familienabend zum Besten einer Gefallenen-Gedenktafel, die im September 1920 geweiht wurde. Am 11. Mai 1919 fand eine Gemeindefundgebung gegen die Abtrennung Oberschlesiens statt, am 4. Januar 1920 eine Begrüßungsfeier für die aus der Gefangenschaft Heimgekehrten.

Nach dem Kriege erstarbte die Pflege der Jugendvereine aufs neue. Am 12. September 1920 fand in Michelau ein Sportfest des Bezirksverbandes Brieg der kath. Jugendvereine unter großer Beteiligung auf der Wiese des Stellenbesitzers Manusch statt. Es wurden recht ansehnliche Leistungen gebucht. Michelau errang den ersten Preis in Klasse III und den dritten in Klasse I. Auch im Juli 1929 wurde ein sehr besuchtes Sportfest der kath. Jugendvereine der Umgegend im Garten des Domgasthauses veranstaltet, bei dem die Michelauer die meisten Preise errangen. Am 13. August 1929 anlässlich der Sportkämpfe bei der Verfassungsfeier in Brieg erhielten zwei Michelauer im 400 Meter-Lauf den 2. und 3. Preis mit Ehrenurkunde und einem Belobigungsschreiben des Kreisjugendpflegers für den kath. Jünglingsverein.

Schwere Zeiten machten Kirche und Pfarrei, welche keinerlei Widmut haben, in der Inflationszeit durch, als bereits im August 1923 der Dollar auf 5 Millionen stand, als ein Brief 20000 Mk., eine Postkarte 8000 Mk. Porto kostete, ein Ei 25000 Mk., ein Pfund Fleisch 400000 Mk., ein Pfund Butter 800000 Mk., ein Zentner Kohle 1 Million, eine Fahrt nach Brieg 180000 Mk. Die Pfarrdotations des Dominiums in Höhe von 1004 Mk. jährlich reichte längst nicht mehr für eine Postkarte. Ein Kind Michelaus (Charles Schwig), das aus Newyork zu dieser Zeit hier zu Besuch war, konnte mit dem Dollar einen fürstlichen Aufwand treiben.

Gottes Hilfe und das opferfreudige Zusammenhalten der Gemeinde halfen über die Nöte hinweg.

Mögen Gottes Schutz und Segen für alle Zukunft über Kirche und Gemeinde walten!

Möge dieser Rückblick auf die wechselvolle Geschichte der Kirche und Pfarrei uns mit Dank gegen Gott und mit neuem Eifer für seine Sache erfüllen!



VI. Verzeichnis der bisher ermittelten kath. Pfarrer, Kuraten, Administratoren.

Rudengerus (Rüdiger), plebanus (Pfarrer)	1276
Michael	1302
Witko	1347
P. Budiwoy S. O. C.	1357
P. Janusius S. O. C.	1357
P. Andreas S. O. C.	1448
—	
P. Bruno Matner S. O. C. (designiert)	1690
P. Jakobus Loew S. O. C.	1690

Von 1715 (8?) an befinden sich an der Schloßkapelle ein Administrator und in der Regel ein Kuratus, der sehr häufig wechselt. Die am häufigsten vorkommenden Namen sind:

Georgius Grundtmann, Administrator	1720(?)—26
Benedikt Weis	1726—35
Hieronimus Schön	1735—43
Paulus Alder, Administrator	1743—45
Aegidius Gosper, Kuratus	1743
Kaver Weygang, Administrator	1746—49
Achatus Weidlich, Kuratus	1747—50
P. Ambrosius, Procopius, Sebastian, } P. Candidus Beer, Gothardus, Leopold, } Eugenius Neumann, Nepomuk Stein	1758—76
Jakobus Boldmann, Administrator	1764—68
Paulus Krause, Kuratus	} 1777—1814
Daniel Rupp	
Marcus Menzel	
Caspar Stahr, Gregor Frömmrich	
Eustachius Pradel, Florian Heimann	}
Johann Reichel	
Ferdinand Strauch, Administrator	
Leopold Nehring, Administrator	1803

Weltgeistliche:

Caspar Ignaz Boese, Kuratus	1814—24
Joseph Straube	1824—30
Joseph Menzel	1831—41
Ferschle	1841—51
Joseph Elsner	1851—54
Otto, Kreisvikar, Brieg	1854
Karl Preisner	1854
Joseph Mitschle	1854—66
Joseph Weisser	1867—68
Karl Drottschmann	1868—86
Joseph Moeser	1886—87
Ferdinand Ahmann	1888—92
Albert Kuschel, Pfarr-Administrator	1892—93
Emil Ronge, Pfarrer	1893—1903
Theobald Fipper	1903—05
Johannes Engel, Dr. theol.	seit 1905

VII. Verzeichnis der kath. Lehrer und Organisten.

Brendel	1803
Herrmann	1803—1812
Schmidt, Franz	1812—1819
Deutschmann, Karl	1819—1843
Seichter, August	1843—27. 8. 52
Langer, Julius	17. 11. 52—31. 12. 52
Ulbrich, Franz	1. 1. 53—31. 3. 91
Fischer, Paul	1. 4. 91—31. 3. 09
Silbig, Reinhold	1. 4. 09— 3. 10. 16 und 12. 12. 18—4. 4. 19
Speer, Josef, Vertreter	3. 10. 16—12. 12. 18
Fischer, Alfons	3. 4. 19—31. 10. 27—
Bialowski, Albert	seit 1. 11. 27

VIII. Kirchenvorsteher.

Joseph Rösler	1818—26
Johann Rother	1818—24
Franz Galke	1824—28
Franz Böhm	1828—53
Josef Gründel	1826—54
Karl Böhm	1853—68
Franz Neumann	1853—82
Franz Böhm	1868—84
Johann Böhm	1872—76
Joseph Prescher	1876—82, 94—1901
Wilhelm Zolke	1876—86
Julius Reichelt	1882—94, 1905—17
August Gründel	1876—84
Hermann Kellner	1884—94
Karl Rother	1884—1919
Ernst Schwarzer	1886—87
Josef Schwig	1887—1925
Anton Ruff	1895—1903
Franz Pradler	seit 1903
Max Roesler	" 1917
Karl Reichelt	" 1920
Paul Schwig	" 1925
Johann Hausmann	" 1925
Josef Schwarzer	" 1925

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	3
I. Aus der Zeit vor der Reformation	5
II. Von der Reformation bis 1615	11
III. Von 1615 bis 1715	14
IV. Von 1715 bis zur Säkularisation	22
V. Von der Säkularisation bis zur Gegenwart.	
1. Die Kirche	27
2. Die Pfarrei	33
3. Die Schule	34
4. Der Kirchhof	37
5. Aus dem Gemeindeleben	38
VI. Verzeichnis der bisher ermittelten kath. Pfarrer, Kuraten, Administratoren	41
VII. Verzeichnis der katholischen Lehrer	42
VIII. Kirchenvorsteher	43



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 1041



013-001041-00-0